

Vom Mann zur Frau im Tanz durch Epochen

Katrin Wunderlich begeistert im Studio-Theater ihrer Heimatstadt mit einem Solostück. Es beschreibt den Wandel der Figur „Orlando“.

Von Silke Meier

Selb – Die gebürtige Selberin Katrin Wunderlich hat im Rosenthal-Theater den Orlando gespielt. Oder die Orlando, denn die Figur einer fiktiven Biografie schreitet und wuselt, spricht und schreit durch fünf Jahrhunderte der Literatur. Irgendwann wechselt der zunächst männliche Orlando zur Weiblichkeit. Wunderbar leicht tänzelt Katrin Wunderlich durch die Epochen, ebenso als Biograf wie als Orlando. Ausdrucksstark spielt sie die Charaktere.

Verführerisch, trunken an Poesie und einsam im Sog der großen Visionen krabbelt und stolziert die Künstlerin über die Bretter der Studiobühne. Sinn gibt sie dem Theaterstück nach dem Roman von Virginia Woolf, sinnlich wandelt sie sich vom



Katrin Wunderlich tanzt durch die Epochen.

Foto: Silke Meier

gescheiterten Poeten zum Gesandten im Orient oder der noblen Engländerin im 18. Jahrhundert. Die Theaterfassung zum Roman von Virginia Woolf schrieb Jana Jeworreck. Sie verwirrt die anfangs geordnete Welt aus Büchern. Sie bricht ein. Das Bühnenbild ist fast ausschließlich damit gestaltet. Die Reinheit des Anfangs, das Verehren der Natur, werden mit jeder weiteren Erfahrung Orlando zerstört.

Wunderlich zitiert Textpassagen der Weltliteratur. Mode und gesellschaftliche Strömungen ändern sich zwar, eine Frage aber bleibt zumindest im Schauspiel 90 Minuten lang gleich: „Woran kann ich mein driftendes Herz hängen?“. Mal ist es eine Eiche, dann der Wodka, schließlich die selbst gewählte Einsamkeit, in die die Widrigkeiten der Welt nicht vordringen. Die Dichtung sagt, alleine die Liebe sei es, woraus eine Frau ein-

zig lebt. Eine Frau jedoch, die liebt, schreibt nicht mehr.

Orlando, die weibliche, schreibt und liebt mit Erfolg. Katrin Wunderlich gelingt die Meisterleistung einer Solo-Vorführung, die zunächst irritiert. Die Spannung des Werkes nährt sich daraus, den Fluss der rezitierten Romanpassagen zusammenzuhalten. Am Ende kommt Orlando in der Gegenwart an. Die Einflüsse der Vergangenheit sind Wort gewordene Geschichte. Die Bücher, hinter denen sich die Künstlerin anfangs verbarg, verdichten sich in der Schlusszene vor ihrem Selbst. „Alle meine Ichs verbinden sich zu einem“, sagt sie und folgert daraus, die anderen haben von da an zu schweigen.

Das Schweigen im Theater hält diese wenigen, ehrfürchtigen Sekunden vor dem Schlussapplaus, die den Theaterabend zu einem ganz besonderen machen. Dann brandet der Applaus im gut besuchten Studio auf. Katrin Wunderlich verneigt sich. Und als ihr aus dem Publikum Rosen gebracht werden, verabschiedet sie sich mit dem vielleicht schönsten Satz des Abends: „Danke an meine Heimatstadt!“
Silke Meier